

Alfred Haffner, *Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur*. W. de Gruyter Verlag Berlin 1976. 2 Bände. 418 Seiten, 164 Textabbildungen, 179 Tafeln, 1 Karte, 10 Beilagen.

Das vorliegende Werk stellt eine im Textteil überarbeitete und im Katalogteil ergänzte Fassung der vom Autor im Sommer 1967 an der Universität zu Saarbrücken eingereichten Dissertation unter R. Hachmann dar. Der auswertende Teil berücksichtigt Literatur bis zum Sommer 1971 und enthält verschiedene, nicht vollständige Ergänzungen bis 1975¹. Im wesentlichen wird der im Trierer Land verbreitete westliche Teil der eisenzeitlichen Hunsrück-Eifel-Kultur (im folgenden HEK) behandelt, wobei das Schwergewicht auf der Bearbeitung der frühlatènezeitlichen Adelsgräber (in der Begriffsdefinition von W. Kimmig) liegt. Dies wird schon in der Unterteilung des Katalogs in die Adels- und einfachen Gräber deutlich und zeigt sich auch in der besonders sorgfältigen zeichnerischen und fotografischen Vorlage des archäologischen Materials der Adelsgräber im Tafelteil. Die einfachen Gräber sind hier aber ebenfalls möglichst vollständig dokumentiert², wobei gewisse Unterschiede in der zeichnerischen Wiedergabe dadurch entstanden sind, daß die Abbildungen teilweise aus früheren Publikationen übernommen wurden. Dies trifft auch für den Katalogteil zu, der durch eingestreute Karten, Pläne und Materialzeichnungen 'aufgelockert' ist. Im Textteil finden sich auch 26 Karten, Tabellen und Pläne.

Quellenkritisch ist anzumerken, daß sich die Beurteilung der westlichen im Gegensatz zur östlichen HEK bisher fast ausschließlich auf das zwar reich ausgeprägte archäologische Material von 31 Adelsgräbern und ca. 850 einfachen Gräbern stützt. Die Funde der bis heute bekannten 29 Siedlungsplätze hat Verf. nicht neu aufgearbeitet, sondern die Siedlungsplätze nur in einer Liste aufgeführt (S. 410 f.). In auswertenden Kapiteln (S. 148 ff.) werden diese jedoch relativ ausführlich behandelt und ihr Aussagewert im Vergleich zu den bekannten Gräberfeldern erörtert. Zur Beurteilung der Grabfunde und – streng genommen – um den Titel der Arbeit nicht mißzuverstehen, wäre es geraten gewesen, wenn Verf. auch einen Teil der Siedlungsfunde publiziert hätte. Trotz dieses Einwandes kann die vorliegende Publikation als hervorragend bezeichnet werden, da Verf. bemüht ist, über die bloße Quellenvorlage hinaus, übergeordnete historische Aussagen zur westlichen HEK zu treffen, in die auch, soweit möglich, die östliche HEK miteinbezogen wird. Damit ist sie – allein schon wegen ihres ausführlichen Katalog- und Tafelteils – besser als die im Jahre 1968 vom Rez. erschienene Zusammenfassung der östlichen HEK sein konnte. Hier ergeben sich auch gewisse Unterschiede. Im westlichen HEK-Bereich sind mehr Gräberfelder sorgfältig und nahezu komplett gegraben als in der östlichen HEK, in der nicht jener Reichtum in der Frühlatènezeit herrscht. Hier sind wohl aufgrund der geographischen Situation, d. h. dem beherrschenden Mittelrheinbecken mit seinen Randgebieten, anders gelagerte siedlungskundliche Konstellationen als im Westen feststellbar. Es kommt hinzu, daß am Mittelrhein aus Grab- und Siedlungskomplexen bisher wesentlich mehr archäologisches Material bekannt ist. Im westlichen Teil steht die Zahl der Grä-

¹ Weitere wichtige Literatur zum Themenkreis u. a.: A. Cahen-Delhay, *Arch. Belgica* 122, 1970; 153, 1974; 158, 1974; 162, 1974; 166, 1974; 184, 1976; 189, 1976; W. Dehn in: *Symposium z. Problemen d. jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa* (1974) 125 ff.; H.-J. Engels, *Bonner H. Vorgesch.* 3, 1972, 25 ff.; O.-H. Frey, *Hamburger Beitr. Arch.* 1, 1971, 85 ff.; ders. in: *Essays presented to St. Pigott* (1976) 172 ff.; A. Haffner, *Arch. Korrb.* 2, 1972, 279 ff.; ders., *Hémecht* 25, 1973, 92 ff.; 401 ff.; ders., *Trierer Zeitschr.* 37, 1974, 49 ff.; ders., ebd. 38, 1975, 21 ff.; H.-E. Joachim, ebd. 35, 1972, 89 ff.; ders., *Arch. Korrb.* 3, 1973, 33 ff.; ders., *Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz* (1973); ders. in: *Rhein. Ausgr.* 17 (1976) 81 ff.; A. Kolling, *Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland* 22, 1975, 19 ff.; L. Pauli in: *Werner-Festschr.* (1974) 115 ff.; ders., *Keltischer Volksglaube. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (1975); H. Polenz, *Fundber. Hessen* 13, 1973, 127 ff.; ders., *Ber. RGK* 54, 1973, 108 ff.; ders., *Nass. Ann.* 87, 1976, 1 ff.; U. Schaaff, *Jahrb. RGZM* 20, 1973, 81 ff.; ders. u. A. K. Taylor in: *Ausgr. in Deutschland* 3 (1975) 313 ff.; R. Schindler, *Germania* 52, 1974, 55 ff.; ders. in: *Symposium . . .* 435 ff.; ders., *Trierer Zeitschr.* 37, 1974, 33 ff.

² Das bereits durch H. Lehner 1894 publizierte Material aus 39 Hügeln von Steineberg/Demerath (Haffner Kat. Nr. 74) wird leider nicht erneut vorgelegt.

ber der Älteren zur Jüngeren HEK etwa im Verhältnis 1 : 2,5, während sie im östlichen Teil etwa das Verhältnis 2 : 1,5 besitzt. Diese Tatsache wird bei Verf. schon darin deutlich, daß er den Fundstoff der Älteren HEK trotz gewisser regionaler Unterschiede für das gesamte Arbeitsgebiet einheitlich auf einer Beilage darstellt (Nr. 1), während der Fundstoff der Jüngeren HEK zeitlich gegliedert in sieben Beilagen (Nr. 2–8) wiedergegeben wird. Diese zeigen Funde aus den Gräberfeldern der Westeifel, entlang der Ausoniusstraße, der Umgebung von Hermeskeil, von Osburg, von Zerf, von Losheim und von der oberen Nahe. Dabei umfassen die Gruppen von Zerf und Losheim recht kleine geographische Gebiete³. Die Gruppengliederung zeigt zwar die unterschiedliche regionale Ausprägung der westlichen HEK, kann aber ebenso wie die von Verf. vorgenommene feinchronologische Untergliederung nur als ein zum augenblicklichen Forschungsstand akzeptables Ergebnis angesehen werden. Teilweise setzt sie gegenüber der chronologischen Entwicklung der östlichen HEK andere Zäsuren, in der beim derzeitigen Stand nach Meinung des Rez. eine so feinchronologische Untergliederung auch nicht möglich erscheint. Es mag an der bei Verf. ausgeprägten, methodisch einwandfreien Neigung liegen, am archäologischen Material typologische und chronologische Einheiten zu bilden, die schließlich weitgehende, allgemeingültige Aussagen erlauben. So bringt das Abschlußkapitel des Werkes auch Überlegungen zur Siedlungsweise, Wirtschafts- und Sozialstruktur und sogar zur 'politischen Organisation' (S. 148 ff.).

Nach diesen allgemeinen Erörterungen seien zunächst die einzelnen Kapitel referiert und kommentiert, soweit dies bei der gebotenen Kürze einer Rezension möglich ist. Nach einer kurzen Forschungsgeschichte (S. 1 ff.) wird die Quellsituation in der westlichen HEK dargestellt (S. 4 ff.). Neben den Funden aus 29 Siedlungsplätzen bilden die ca. 880 Gräber aus ca. 550 Hügelgräbern die wichtigsten archäologischen Quellen im Arbeitsgebiet. Sie liegen weitgehend auf ebenen Höhenzügen und dürften mit 3500–4000 Hügeln noch etwa ein Drittel des ursprünglichen Bestandes darstellen. Die teils forschungsbedingte Kenntnis der Gräber bestimmt auch die Tatsache, daß kaum ein frühlatènezeitliches Adelsgrab im Gesamtinventar bekannt ist, während die einfachen Gräber in der Mehrzahl gut überliefert sind. Die Fundbeschreibungen hat Verf. mit einer Besprechung der Verbreitung der Typen gekoppelt. Dabei werden unter den entsprechenden Hauptkategorien (Schmuck, Trachtbestandteile, Waffen, Gerät, Keramik und Bronzegehirr) die Stücke der Älteren und Jüngeren HEK meist gleichzeitig abgehandelt. Hier ist methodisch anfechtbar, daß Verf. S. 9 ff.; 17 ff. ebenso wie im Kapitel 'Tracht und Schmucksitten' (S. 100 ff.) nur die Nadeln, Fibeln und Gürtelteile als Trachtbestandteile, Hals-, Arm- und sonstige Ringe dagegen als Schmuck ansieht. Diese können neben ihrer schmückenden Funktion (was natürlich auch für Nadeln, Fibeln usw. zutrifft) durchaus auch als Bestandteil fester Trachtensembles angesehen werden, wie Rez. in der östlichen HEK zu zeigen versucht hat⁴. Im Westen überwiegt der Formenbestand in der Jüngeren HEK bei weitem. Neben der Vielfalt der Typenbeschreibungen, die z. T. detailliert aufgeschlüsselt werden und Charakteristika der erst S. 52 ff. erläuterten Regionalgruppen darstellen (z. B. beim Hals schmuck der Jüngeren HEK S. 11: Typ Farschweiler, Theley, Oberzerf-Irsch, Bosen; bei den flaschenartigen Gefäßen der Jüngeren HEK S. 36 ff.: Typ Langenbach, Rückweiler, Osburg, Theley, Bell), erläutert Verf. bereits Probleme der Schmuck- und Trachtgewohnheiten, die S. 100 ff. ausgiebig beschrieben werden. Im vorliegenden Typenkapitel sind die über den engeren Rahmen hinausgehenden Abhandlungen über frühlatènezeitliche Wagen (S. 29 ff.) und Trinkhörner (S. 46 ff.) hervorzuheben. Erstere werden zusammenfassend beschrieben, wobei besonders herausgestellt wird, daß die sog. 'Zugstränge' am ehesten als Festhaltegriffe gedient haben können. Dies hat vor Verf. bereits J. Déchelette vermutet. Das besondere Verdienst des Verf. ist es dagegen, eine Reihe von Goldblechbeschlägen im HEK-Bereich und darüber hinaus als Teile von Trinkhörnern erkannt zu haben. Sie gehören zum Trinkservice.

Das folgende Kapitel 'Chronologie' (S. 52 ff.) stellt den Kern des Werkes dar. Als Leitlinie der Bearbeitung schreibt Verf.: 'Große Unterschiede im Formengut der Keramik, regional eng begrenzte Gefäßtypen, beträchtliche regionale Unterschiede in den Beigabensitten erfordern eine getrennte Untersuchung der Gräberfelder engbegrenzter Gebiete. Ausgangspunkt wird jeweils eine möglichst vollständig ausgegrabene Nekropole sein, an deren chronologische Gliederung die Gräber der benachbarten Friedhöfe angeschlossen werden können' (S. 53). Exemplarisch für 'die Methode der horizontalstratigraphischen Gliederung eines Hügelgräberfeldes der HEK' (S. 53) wird zunächst das Gräberfeld von Bell, Rhein-Hunsrück-Kreis, herausgestellt. Verf. erarbeitet die Zeitgruppen 1–4, die den relativchronologischen Stufen HEK 1 B–II A 3 entsprechen (S. 87 ff.). Im Anschluß werden die Gräberfelder der Westeifel (Beilungen, Peffingen), der Ausoniusstraße (Horath), der Umgebung von Hermeskeil, Osburg, Zerf, Losheim und von der oberen Nahe relativchronologisch aufgeschlüsselt und in einer Konkordanztafel zusammengestellt. Hierbei erklärt Verf. nicht eindeutig, was er für einen terminologischen Unterschied zwischen einer 'Zeitgruppe' und einem 'Zeitschnitt' sieht, da er beide Termini nebeneinander verwen-

³ Gliederungsversuche in der östlichen HEK vom Rez. siehe Anm. 1.

⁴ Lit. siehe Anm. 1.

det (z. B. bei der Westeifel und der Ausoniusstraße)⁵. In Anlehnung an Vorarbeiten von Dehn, Kilian und dem Rez. vermag Verf., die Bestattungen vom Gräberfeld Laufeld in eine ältere und jüngere Zeitstufe zu unterteilen. Trotz partieller Verschiebungen der Regionalgruppen gelingt ihm für die westliche HEK folgende relativchronologische Abfolge: HEK I A 1 = Laufeld Zeitgruppe 2 = Beginn Hallstatt D; HEK I A 2 = Hallstatt D; HEK I B = Hallstatt D 3; HEK II A 1 = ältere Phase Latène A; HEK II A 2 = Latène A; HEK II A 3 = Ende von Latène A und Latène B 1; HEK II B = Latène B 2. Dabei ist Anfang und Ende der Zeitstufen nicht immer exakt zu bestimmen. Vergleicht man diese Unterteilung mit derjenigen der östlichen HEK, so wird hier lediglich eine andere Zäsur zwischen HEK II A und B gesetzt (S. 89 Anm. 327), und zwar dergestalt, daß ein älteres HEK II B – Ost = HEK II A 3 – West bedeutet. Rez. hatte diese Zäsur u. a. so gesetzt, um in etwa bei der ohnehin schon komplizierten HEK-Terminologie die Stufe HEK II A mit Latène A und HEK II B mit Latène B gleichzusetzen. Es ist ein wenig bedauerlich, daß sich Verf. mit dieser Unterteilung nicht mehr auseinandergesetzt, sondern HEK II A 3 sozusagen 'festgeschrieben' hat. Bei allen Unterschieden zwischen HEK II A 3 und HEK II B gibt es im Westen keine unbedingt zwingenden Gründe (siehe auch S. 156 ff.) dafür, nicht bei HEK II A 3 auch etwa von HEK II B 1 und bei HEK II B von HEK II B 2 zu sprechen⁶. Damit käme auch den Stufen HEK II A 1–II A 2 (ca. 470–ca. 370) und HEK II A 3 und II B (ca. 370–270) ein annähernd gleich langer absolutchronologischer Zeitraum zu (S. 99).

Das nächste Kapitel handelt über die 'Tracht und Schmucksitten'. Zu dieser Unterteilung hatten wir bereits weiter oben kritisch Stellung genommen. In der Älteren HEK ist im Westen ebenso wie im Osten eine Unterteilung in Männer- und Frauengräber schwierig. Zur Frauentracht gehören Nadeln, Hals und Armschmuck, zu Männergräbern gehören Waffen, und es fehlen Ringschmuckgarnituren. In der Jüngeren HEK ist 'die Unterteilung von Frauen- und Männergräbern . . . weitaus weniger problematisch' (S. 104). So kommen Rasiermesser, Toilettennecessaires, Gürtelgarnituren mit mehr als einem Gürtelring und Waffen bei Männern vor; Halsringe mit beidseitig getragenen Armrings finden sich dagegen bei den Frauen. Es ist festzuhalten, daß die westliche Jüngere HEK eine größere formale Eigenständigkeit als die östliche besitzt, obwohl sie innerhalb der westlichen Frühlatènekultur wesentlich unformer wirkt als die Ältere HEK des gleichen Gebietes. Unter den Adelsgräbern kennt man im gesamten Rhein-Mosel-Saargebiet vier sichere Frauen- und 28 sichere Männergräber. In der Jüngeren HEK bestehen zwischen den einfachen und adligen Gräbern trotz gleicher Grabsitten erhebliche Qualitätsunterschiede. Die Sitte der Adligen, einen Goldarmring am linken Arm zu tragen, wird 'von den Männern aus den einfachen Gräbern durch das Tragen von Bronze- und Eisenarmringen nachgeahmt, vor allem von Kriegergräbern' (S. 109).

Damit kommen wir zu dem folgenden Kapitel 'Bewaffnung und Kampfweise' (S. 110 ff.). 'Die Krieger der HEK kannten als Angriffswaffen Stoß- und Wurflanzens, die Schleuder, Pfeil und Bogen, das Schwert und den Streitwagen' (S. 110). Während die Waffen der Älteren HEK aus Stoß- und Wurflanzens bestanden, sind die der Jüngeren stärker differenziert. Verf. unterscheidet in HEK II A acht Waffengrabbtypen, die nicht alle gleichzeitig existiert haben. Er vermutet eine stärkere Spezialisierung im Kampf, die von Streitwagenkriegergräbern mit voller Waffenausrüstung (Lanzens, Hiebmesser, Schwert) bis hinab zu Kriegergräbern mit einer Wurflanze reichte.

Im Abschnitt über das 'Totenbrauchtum' werden ausführlich die einfachen und adligen Gräber besprochen. Hier können nur einige wichtige Ergebnisse betrachtet werden. Im Gegensatz zur östlichen HEK wurden im Westen über den Bestattungen immer Hügel errichtet. Die meist zwischen 300 bis 500 m über NN errichteten Grabstätten lagen häufig mehr als 1 km von dem zugehörigen Siedlungsplatz entfernt. Wie in der Ost-HEK kommen vereinzelt Grabstelen, Holzeinbauten, Kreisgräben und Feuerstellen vor; letztere stets in Verbindung mit Körpergräbern, vor allem der Stufen HEK I B–II A 3 im Gebiet der Westeifel. Die vorherrschende Bestattungsart in HEK I–II A ist das Körpergrab (einfaches Erdgrab, Gräber mit Baum- oder Kastensarg, Steinkistengräber). Unter den 480 gesicherten Körpergräbern kann bei 413 eine vorherrschende W(Kopf)-O-Orientierung wie am Mittelrhein festgestellt werden. Die Mehrzahl der Körpergräber stammt aus der Stufe HEK II A, besonders II A 2–3. Dies trifft für Männer- wie Frauengräber zu, während Kindergräber nur aus den Stufen II A 2–3 zu belegen sind. Nicht

⁵ Aus einer Formulierung S. 63 ('Im folgenden wird von den Zeitabschnitten 1–4 der Gräberfelder der Westeifel gesprochen') ist erkennbar, daß Verf. den Terminus 'Zeitgruppe' für ein Gräberfeld, den Terminus 'Zeitabschnitt' für ein Regionalgebiet verwendet.

⁶ Dabei muß jedoch betont werden, daß in der westlichen HEK die Stufe HEK II A 3 noch recht eng mit HEK II A 2 verbunden ist und dann mit der Stufe HEK II B eine Reihe neuer Kulturelemente beginnen, die die von Verf. getroffene Unterteilung rechtfertigen mögen. In der östlichen HEK setzen dagegen die im Westen erst mit der Stufe HEK II B erkennbaren Erscheinungen bereits in Latène B 1 ein, also mit der Stufe HEK II A 3 – West.

bestimmbare Körpergräber treten vor allem auch in dieser Zeit auf, während beigabenlose Körperbestattungen wahrscheinlich in der Mehrzahl aus HEK I B–II A 1 belegt sind, was mit dem zu dieser Zeit allgemeinen kulturellen Umbruch zusammenhängen muß. Aus allen HEK-Stufen sind 133 Brandgräber gesichert. Verf. unterscheidet die Gruppe vom Typ Laufeld, die Gruppe der Scheiterhaufengräber und Brandgräber vom Typ Koosbüsch. Zur ersten Gruppe gehören die Doliengräber der HEK I A 1 und alle HEK I A 2–II A1-Derivate. An Scheiterhaufengräbern sind einschließlich Luxemburg 76 Stück bekannt, die schwerpunktmäßig in der Westeifel liegen. Sie kommen vor allem in HEK II A 3/II B vor und beginnen im Übergang von HEK II A 1/2. Auch die 16 Brandgräber vom Typ Koosbüsch liegen in der Westeifel und auch im Hunsrück-Nahe-Gebiet und 'datieren ausnahmslos nach HEK II A 3 oder II B' (S. 135).

Bei der Besprechung der Adelsgräber kann Verf. einige wertvolle, weiterführende Charakteristika erarbeiten. Sie haben eine enge Bindung zu Verkehrswegen und liegen entweder in der Nähe oder deutlich abgesetzt von einfachen Gräbern. Bei den Körperbestattungen können Holzkammern mit und ohne Steinschutz unterschieden werden. Die Orientierung dieser Bestattungen ist wie bei den einfachen Gräbern deutlich west-östlich. 'Von den 30 im Arbeitsgebiet bisher bekannt gewordenen Adelsgräbern können mit großer Wahrscheinlichkeit 20 als Körpergräber und 5 als Brandgräber angesehen werden' (S. 139). Männergräber überwiegen deutlich. Verf. unterscheidet drei Gruppen von Adelsgräbern: 1. Adelsgräber der Gruppe Hundheim-Bell liegen in der Nähe einfacher Gräber, datieren nach HEK I B bzw. Hallstatt D 3 und kommen fast nur im östlichen HEK-Bereich vor. Charakteristisch ist die Mitgabe eines Gefäßes und eines vier- bzw. zweirädrigen Wagens während des Bestattungsvorganges. Die Bassenheimer Wagen brauchen dabei entgegen Verf. (S. 141) nicht vor der Schließung der Grabkammer herausgenommen worden zu sein, sondern waren vielleicht ganz aus (vergangenem) Holz oder es liegt ein pars-pro-toto-Verhalten vor, bei dem man nur die Rad-Standgräbchen und die Kammergröße 'anfertigte'. 2. Adelsgräber der Gruppe Grandsdorf-Marpingen haben dieselbe Lage wie die der Gruppe 1, datieren in die Stufen HEK II A 1–2 bzw. Latène A und kommen im gesamten HEK-Bereich und darüber hinaus bis nach Lothringen und Belgien vor. Meist ist ein Tongefäß und vereinzelt der Wagen beim Bestattungszereemoniell verwendet, aber nicht mitgegeben worden. 3. Adelsgräber der Gruppe Theley-Rodenbach liegen einzeln oder zu kleinen Gruppen deutlich abgesetzt von den einfachen Gräbern 'häufig auf besonders exponierten Anhöhen' (S. 142). Sie datieren außer Waldalgesheim, das nach Latène B gehört, alle nach Latène A und kommen locker gestreut vom Mittelrhein bis Lothringen mit Dichtezentren in Rhein Hessen und der westlichen HEK vor. Bedingt gehören hierzu auch weitere Adelsgräber im Bereich der nordalpinen Frühlatènekultur. Es kommen Gräber mit und ohne Wagen vor. Die Schmuck- und Trachteile aus diesen Gräbern sind häufig Einzelanfertigungen. Das in der Mehrzahl importierte Bronzegeschirr überwiegt gegenüber dem Tongeschirr und ist in den älteren Gräbern offenbar nur in Einzahl vertreten.

Im Abschlußkapitel summiert und interpretiert Verf. die gewonnenen Ergebnisse, wobei diesbezügliche andere Arbeiten kritisch einbezogen werden. Über die Siedlungsstruktur kann noch nicht viel gesagt werden, da u. a. von den insgesamt 29 Siedlungsplätzen keiner der 18 unbefestigten Wohnplätze annähernd vollständig untersucht worden ist. Durch Analyse der Gräberfelder sind Einzelgehöfte und Gehöftgruppen zu vermuten. Dichtezentren von Nekropolen und Siedlungen fallen 'häufig mit landschaftlich relativ geschlossenen Räumen' zusammen (S. 150). Bei den Adelsgräbern lassen sich Zusammenhänge sowohl zu größeren dorffartigen Siedlungen als auch zu Befestigungsanlagen erkennen. Wie in der östlichen HEK läßt sich im Westen nachweisen, daß während der Stufe Hallstatt C (Laufelder Gruppe) das Bergland von Hunsrück und Eifel besiedelt wird, ein Vorgang, der in der Stufe HEK I weitgehend abgeschlossen und in HEK II A konsolidiert wird. In der Stufe HEK II B tritt ein merklicher Siedlungsrückgang ein, den Verf. mit Änderungen im Totenbrauchtum (Brandgrabsitte!) oder mit Änderungen in der Bevölkerungsstruktur durch Teilabwanderungen erklären möchte. Wie am Mittelrhein geht in der westlichen HEK der Übergang zur Jüngeren Latènekultur 'ohne Bruch und äußere Einflüsse' (S. 159) vorstatten. Im Fundgut, in der Beibehaltung des Siedlungsbereichs und der Siedlungszentren sowie in dem Übergang vom Brandgrab unter Hügeln zum Flachbrandgrab ist eine weitgehende Kontinuität zu beobachten. 'Andererseits deutet aber der Wechsel der Bestattungsplätze, die Gründung neuer Siedlungen und die Entstehung neuer Siedlungstypen an, daß im Leben der Bevölkerung des Hunsrück-Eifel-Berglandes eine tiefgreifende Neuorientierung erfolgte, die nicht nur auf den Bereich des Totenbrauchtums beschränkt war' (S. 159).

Die Besiedlung des Berglandes im Übergang von Hallstatt C/D hängt nach Verf. nicht nur mit der Suche nach Eisenerzen und deren Verarbeitung zusammen – ist also nicht unter rein ökonomischen Aspekten zu sehen, wie es J. Driehaus dargestellt hat –, sondern dürfte mit der im Bergland betriebenen Viehzucht (Schweinemast, Pferde) zusammenhängen. Die unterschiedlichen Grabbeigaben erlauben Rückschlüsse auf spezialisierte Handwerkszweige wie Metallhandwerker, Töpfer und Wagner. Verf. vermutet, daß die von ihm errechnete Zahl von 2000 bis 3000 Menschen pro Generation in der westlichen HEK viel zu niedrig angesetzt ist, da sich eine sozial unterprivilegierte Schicht, die beigabenlos bestattet wurde, kaum

archäologisch nachweisen läßt. Eine zweite soziale Gruppe sieht er in den einfachen Gräbern einer Bevölkerungsschicht, 'die die Einzelhöfe und die zu kleinen Dörfern zusammengefaßten Gehöfte erbaute und bewirtschaftete' (S. 163). Zwischen dieser zweiten und der dritten sozialen Gruppe, den aristokratischen Adels- und Fürstengräbern, gibt es offenbar Männer als 'Schwerträger', Hofherren oder Sippenälteste. Aber auch innerhalb der Gruppe der Adelsgräber gibt es soziale Unterschiede, wie die Ausstattung der Gruppen Hundheim-Bell und Gransdorf-Marpingen einerseits und die der Gruppe Theley-Rodenbach andererseits zeigt. Die Gräber dieser Gruppe wurden während einer nur kurzen Zeitspanne von ca. zwei Generationen angelegt. Verf. sieht in ihrer auffälligen Konzentration im westlichen Hunsrück und an der oberen Nahe soziologisch-politische Gründe und möchte ihnen innerhalb des Adels eine Vormachtstellung einräumen, die ihr Ende fand als 'diese Anführer, man mag sie Häuptlinge oder Fürsten nennen, einen Teil der Bevölkerung dazu veranlaßten, ihr Land zu verlassen und mit ihnen nach Süd- und Südosteuropa zu ziehen' (S. 165). Der Beginn einer stärkeren sozialen Differenzierung ist erstmals am Ende der Älteren HEK (in HEK I B), etwa in Gräbern der Gruppe Hundheim-Bell, erkennbar. Verf. hat durchaus recht, wenn er abschließend bemerkt, daß sich die skizzierten Vorgänge ohne Einflüsse von außen vollzogen haben, daß aber innerhalb des Gesamtbereichs der HEK 'eine gewisse Mobilität, sei es von Bevölkerungsgruppen, sei es von Sippen sichtbar' wird, 'deren Impulse während der Älteren HEK vom Mittelrheingebiet und während der Jüngeren HEK vom Hochwald-Nahe-Gebiet ausgehen' (S. 167). Daß zur Frühlatènezeit Abwanderungen vom Mittelrheingebiet nach Westen hin erfolgt sein könnten, hat u. a. bereits auch Rez. vermutet⁷.

Das vorliegende Werk stellt eine vorzügliche, gut formulierte, methodisch einwandfreie wissenschaftliche Leistung dar. Es kann als eines der neueren Standardwerke zur nordwest-alpinen Hallstatt- und Frühlatènekultur gelten, wenngleich Verf. verschiedene nach 1971 erschienene Ergebnisse und Erkenntnisse nicht mehr einarbeiten konnte. Trotz aller weiteren Fortschritte in der Erforschung der HEK wird die Arbeit allein schon darin ihren Wert behalten, daß Verf. den bisherigen Forschungsstand souverän referiert und interpretiert hat.

Bonn

H.-E. Joachim

⁷ H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (1968) 150.